



Abend -

Zeitung.

259.

Freitag, am 29. October, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Psyche und der Delphin.

(Aus Niobe, einer Iyrisch-dramatischen Dichtung von E. Gehe.)

Des Lebens herrliche Fackel verglüht,
Da sieh! was schwebet zum Aether?
Was regt die Schwingen im Sonnenlicht
Und steht am Haupte des Todten?

Die Psyche lächelt, die Psyche ruft:
Wo seyd ihr, unschuldige Freunde,
Ihr stillen Bewohner des glänzenden Meers,
Ihr heiligen Boten des Friedens?

Ganzt rauscht und woget die laue Fluth
Und trägt den Delphin zum Gestade,
Auf silbernem Rücken des freundlichen Thiers,
Hin schwebet die rosige Psyche.

Wohin, o Seele? „Gen Abend, wo
Die Inseln der Seligen blühen.“
Der Schleier weht, es verlet die Fluth
Vom Strahle der Sonne geröthet.

Und drüben taucht es aus stillem Meer,
Vom Gürtel des Reizes umfassen.
O Psyche, wie lächelst du himmlisch mild!
Du nahst dem sel'gen Gestade.

Dort wohnen sie alle, die früh oder spät
Der Kus des Gottes beflügelt,
Vom Bogen des Friedens sanft überwölbt
Die Väter, die Mütter, die Kinder.

Ihr Bürger der Erde, was weint ihr? einst
Bringt euch der Delphin zu den Freunden.
Die Schmerzen löse das glückliche Wort:
„Wir kommen, Geliebte, wir kommen.“

Eduard Gehe.

Ueber die Pflege des Weins bei den alten Römern.

Vorgelesen bei der Weinfeste in Oberau, den 25. Oct., im Familienkreise des Herrn Kanzlers, Freiherrn von Werthern.

Nimmt man die Nachrichten, welche der ältere Plinius und der griechische Compiler Constantinus in der Sammlung, die unter der Benennung der griechischen Geoponiker bekannt ist, in Verbindung mit den diätetischen Schriften Galens und vieler Stellen der alten Classiker zusammen,*) so erhellet daraus, daß die Alten durchaus leichte, schon nach einem Jahre trinkbare Weine, kurz, die gewöhnlichen Tischweine von den schweren Weinen, wie z. B. der berühmte Falerner und der an der Küste von Sorrento gebauete Wein gewesen seyn muß, auch in der Behandlung gleich von der Kelter weg genau unterschieden haben.

Bei den leichtern Gattungen verfuhr man ziemlich so, wie wir jetzt noch den Most zu behandeln pfle-

*) Noch jetzt mag des römischen Arztes Andrea Bacci Werk: de naturali vinorum historia (Rom 1591 in Fol.) darum das brauchbarste genannt werden, weil er das Alte immer mit dem Neuen verglichen hat. Des Engländers Edm. Barry Observations on the Vines of the Ancients dringen auch nicht viel tiefer ein. Hier blüht noch ein Kranz für den Secretär der Sächsischen Weinbaugesellschaft in Meissen. Er besorge uns eine Uebersetzung und einen Commentar des 14ten Buchs des Plinius!

gen. Nur ließ man ihn meistens in großen thönernen Gefäßen, wo er auch noch brausete, so aufbewahrt stehn, daß man sogleich davon trinkbaren Wein schöpfte oder verkaufte. Das hieß Kufenwein (*vinum de cupa, vinum doliare*). Bottiche, Tonnen und hölzerne Weingefäße, kannte man zwar, nach Plinius Zeugniß, in den nördlichen Alpengegenden, bediente sich ihrer aber in südlichen Ländern gar nicht. Das ist klimatische Schläuche und Krüge treten noch jetzt in jenen Gegenden an ihre Stelle. Dazu wirkt selbst der Holzmangel. Die Töpfer verstanden sich aber weit mehr, als heut zu Tage, auf das Verfertigen und Brennen großbüchiger 50 bis 60 Kannen fassender Scherben-Gefäße, deren Möglichkeit noch vor 30 Jahren ein Schlesiſcher Prometheus und Virtuos des Töpferhandwerks in Bunzlau durch einem Wandertopf von ungeheuerm Umfang gezeigt hat, wovon damals alle Zeitungen voll waren. Der corinthische Lazzaroni Diogenes hatte sehr gut Raum in einem alten geflickten Faß der Art, welches er sogar, wie aus der bekannten Anekdote erhellet, auf der Straße auf- und abwälzen konnte.*) Der an 150 Fuß hohe Scherbenberg, nahe am Paulsthore in Rom, (*Monte testaceo*) zeigt hinlänglich, wie groß der Verbrauch solcher Töpferwaaren im alten Rom gewesen seyn müsse.**)

Der bessere Wein wurde gleichfalls zuerst aus den Keltergefäßen in solche große Scherbengefäße gegossen und aus diesen nach Befinden in thönerne Krüge (*cadī*) und Henkelgefäße (*amphorae*) abgezogen. Der abgezogene Wein (*vinum defusum*) wurde allein bei Gastmälern aufgetragen. Wer Kufenwein trank, galt für einen armen Schlucker, wenn er auch noch so sehr mit jenem Bürgerschen Trink-Kumpen ausgerufen hätte:

Ich will doch mit Ja und Nein
vor dem Faße sterben!

Die Sache ist auch für die römische Gesetz-Erklärung in den Pandecten von großer Wichtigkeit.

*) S. die Abbildungen der Albanischen Reliefs, auf dem der Cyniker im Faße mit Alexander spricht, in Winckelmanns *Monumenti ined.* ant. No. 174 und in Zoega's *Bassi Rilievi tav. XXX*. Das Zerbrochene wurde mit Steinstämmen ausgeflickt. Bei einem 1762 zu Sezze ausgegrabenen thönernen Faß, wogen bloß die Steinstämmen, womit es ausgeflickt war, fünfzehn Pfund.

**) S. Tagebuch der Frau von der Recke. Th. II. S. 296. f. Seit kurzem unsere hochgeehrte Mitbürgerin!

Denn wenn jemand einem als Legat seinen Wein nicht mit den Gefäßen (*cum vrnalibus*) vermachtete, so entstand unter den Rechtsgelehrten die Frage, ob bloß die vorhandenen Weinvorräthe auf den Fässern, oder auch die übrigen Krüge und Amphoren damit gemeint wären, und ob überhaupt aller Wein, der in den Krügen sich befand, im Vermächtniß mit eingeschlossen sey. Die berühmten Jurisconsulten Labeo und Trebatius bejahten diese für einen durstigen Erben höchst kritische Frage. Allein Pomponius reservirte sich hier die in Krügen und Henkelgefäßen bewahrten Weine, als nicht mit zum Legat gehörig. Proculus hingegen will dem Legatempfänger allen Wein bis auf den letzten Tropfen ausgehändig wissen. Die Sache hat große Subilitäten und würde durch's Austrinken während des Streites, am besten zu entscheiden seyn. Das Kosten wenigstens war dem Erben, der ein solches Vermächtniß zu leisten hatte, nach altem Recht gestattet.*)

Das Auffallendste hierbei bleibt immer die Art, wie die Römer ihre starken Campanischen Weine behandelten. Man unterdrückte, wie es scheint, gleich Anfangs bei ihnen einem Theil des Gährungsprozesses, und sie behielten viel Mutter und Beimischung aus der Kufe nach dem Kelter. Ein wirkliches bestimmtes Recept aber dürfte sich aus allen vorhandenen Quellen und Nachrichten schwerlich ausfindig machen lassen. Es hat daher auch schon Bacoi diese ganze Weinbehandlung unter die verlorne Künste gerechnet. Stünde uns, wie einst dem Petrus Crinitus ein dienstbarer Mephistopheles aus dem Plutonischen Reiche zu Gebote, so möchte durch solche Hülfe allein der Wurf gelingen.

(Der Beschlus folgt.)

G i o t t o.

Dieser treffliche Maler, einer der Wiederhersteller der Kunst in Italien, hieß eigentlich Ambrogio Bordonone, und die Abkürzung des Vornamens nur gab ihm den berühmtern.

In seiner frühesten Jugend war er Kuhhirt. Cimabue sah ihn, als er unweit Florenz seine Heerde weidete und eines seiner Schweine mit einem spitzen

*) S. *Digest.* XXXIII. tit. 6, aus welchem Titel sehr viel für die alte Weinpflege zu lernen ist. Vergl. *Cujacius* II. 36.

Steine auf ein Stückchen Schiefer zeichnete. Diese Zeichnung erregte des Vaters der italienischen Malerei Aufmerksamkeit; er fragte den Knaben nach seiner Familie, nahm ihn mit nach Florenz, und schenkte Italien einen Künstler, der später seinen Meister überflog.

Giotto war in schnellen Antworten berühmt. Robert, König von Neapel, ließ ihn deshalb, und nebenbei seiner Kunst wegen, zu sich kommen. Einst war es sehr heiß, und der König sagte zu Giotto: Wenn ich an Deiner Stelle wäre, würde ich mich in der Hitze nicht so plagen. Und ich gewiß auch nicht, entgegnete Giotto, wenn ich an der Ihren wäre.

Der König gab ihm, da seinem Pinsel nichts unmöglich sey, auf, sein Königreich abzumalen. Einige Tage darauf fragte er nach dem Bilde, da zeigte ihm Giotto ein Gemälde, worauf ein Esel zu sehen war, der einen abgenutzten Sattel auf dem Rücken trug, und mit dem Ausdrucke der dümmsten Sehnsucht, einen andern vor ihm liegenden neuen Sattel anroch. Ganz Italien lachte über diese Karrikatur, die der Neapolitaner tolle Wuth nach Regierungsveränderungen deutlich bezeichnete.

H.

Ansehnliche Doctoren: Promotion.

Am 2. August d. J. wurden auf der Universität zu Edenburg 117, sage hundert und siebenzehn Doctoren der Medizin creirt, eine Zahl, wie sie sich auf einmal in den Annalen der Universität nicht vorfand. Darunter waren 41 Schottländer, 22 Engländer, 37 Irländer, 1 Ost-Indier, 4 Amerikaner, 3 von Jamaica, 2 von Barbados und je einer von Antigua, St. Christoph, Bermuda, Berbice, Santa Cruz, den Inseln Wight und Wales, Welches Heil für die leidende Menschheit!

H.

Fresco: Anekdoten,

aus dem Leben gegriffen von J. S. Costelli.

Ein Freund der Kirchenmusik kam nach einer Abwesenheit von zehn Jahren in seine Vaterstadt zurück, und wunderte sich nicht wenig, daß die Chorknaben, welche er auf dem Chor sah, seit der Zeit (wie er meinte) nicht größer geworden wären.

Die französische Zeitschrift: l'Independant wird der Redaction des österreichischen Beobachters, alle Tage unter folgender buchstäblich nachgeschriebenen Adresse zugesandt:

Mr. l'editeur de l'Asteireichischer
Beobachter

Autriche

à Vienne.

Wenn man auch seine eigene Sprache für die beste hält, so soll man doch eine fremde nicht so vernachlässigen, daß man sich lächerlich macht.

Vor einem Gewölbe hängt seit einigen Tagen eine Tafel mit der Aufschrift: Hier werden Zimmer gemalt. Es scheint also, daß man dem Maler seine Zimmer zum Ausmalen in das Gewölbe senden soll.

Räthselbund: Angelegenheiten.

An die beiden Herausgeber.

Hier, Theure, schaut Ihr einen Heidengott,
vor welchem alle Welt von jeher ward zum Spott.
Seht recht ihn an! Er ist besüßelt.
Er trägt ein Werkzeug in der Hand
Es zischt, und Niemand leistet Widerstand;
den stärksten Geist umringt sein Zauberband;
ein jedes Thor ist diesem Gott entriegelt.

Gebt Ihr, nach altem Brauch,
allimmer auch,
dem Flügelmann, dem losen,
die Namen: „Schelm“ und „Herzendieb;“
mögt Ihr Euch noch so sehr erbösen;
er macht sich Nichts daraus; es ist ihm g'rade lieb.

Ihr denkt: der böse Gott sey Amor? — Nein,
Ihr Theuern,
Ihr müßt das Rathen schon erneuern;
denn, weist Ihr sein letztes Zeichen fort;
so ziert und schirmt und deutet er den Ort.
Und weist Ihr nunmehr noch sein M von hinnen,
so zeigt sich flugs der Preis der Heidenköniginnen.

Doch weg mit allem Heidenpublikum!
Man kehrt zur Strafe jetzt den Sünder um,
zerstückelt ihn zu g'raden Theilen.
Nun sehet Ihr zwei Wesen vor Euch weilen,
so still und munter, wie nur wen'ge hat die Welt.
Ein frommer Mann hatt' einst sich Beide zugesellt,
damit beim Untergang der bösen Erdendinge
der Beiden Stamm nicht unterginge.

A. E. Kroneisler.

Auflösung des Buchstabenräthfels
in No. 258.

Ehalotte — Charlotte.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 3. Oct. Heute eröffnete der hiesige Kaufmännische Verein sein neues Lokale. Er hatte vorher mehrere Staatsbeamte, Gelehrte und Künstler (beiläufig 200 an der Zahl) zu Ehrenmitgliedern ernannt. Alles was den Zweck des Vereins: anständige Unterhaltung, befördern kann, ist hier zu finden. Das Lokale besteht aus drei Abtheilungen. Die erste Abtheilung enthält einen großen Conversationsaal mit dem Bildnisse des Kaisers geziert, einen großen Billardsaal, ein Spielzimmer, einen großen Lesesalon und zwei kleinere Lesekabinette, wo fast alle in- und ausländische gelehrte, politische und belletristische Zeitschriften und Journale zu finden sind. Die zweite Abtheilung besteht aus einem Speisesaale und mehreren Speisezimmern. Die dritte Abtheilung enthält zwei Billardsäle und zwei Spielzimmer und ist lediglich für Tabakraucher bestimmt. In der Einrichtung und Verzierung aller dieser Appartements ist Geschmack mit Einfachheit und Bequemlichkeit gepaart, und mit Recht darf man sagen: Alles was man ansieht, ruft uns freundlich entgegen: Vergnüge Dich! — Es hatte ein fröhliches Mahl von ungefähr 150 Gedecken statt, und in Aller Blicken war der Wunsch zu lesen, daß dieser Verein lange gedeihen möge.

Am 4. Oct. Das Theater an der Wien hat mit Rosebue's: Heinrich Reuß von Plauen sein Glück gemacht, woran wohl weniger die Darstellung als die uninteressante Handlung Schuld trug.

Am 5. Oct. Privaten haben das verdienstliche Werk unternommen und eine Sparkasse für die ärmere Klasse gebildet. — Mad. Klingemann gab die Marie in: Welche ist die Braut zur fernern Gastrolle, und man versichert, daß diese Rolle eine ihrer besten gewesen seyn soll. — Ein hiesiger öffentlicher Beamter hat falsche Staatspapiere gemacht und seinem Vorgesetzten selbst hiervon die Anzeige gethan, als er mit Hülfe eines Urtheils sich schon in Ostende in Sicherheit befand.

Am 6. Oct. Die letzte Gastrolle der Mad. Klingemann war die Königin im Don Carlos. Mit inniger Wärme und allgemein ansprechender Bühnengewandtheit hat sie diese dargestellt und ist von dem Publikum mit vielen Beifallszeichen belohnt worden. — Herr Lange sollte sich doch einmal zur Ruhe begeben, oder mindestens keine Verse vortragen, wobei die Untreue seines Gedächtnisses sich allzu auffallend zeigt. Schöne Haltung des Körpers ist ihm auch in seinem hohen Alter noch eigen, diese allein aber macht noch keinen König Philipp. — Auch Hr. Koberwein ist als Posa nicht an seinem Plaze, was auch von allen übrigen Schauspielern, mit Ausnahme des Hrn. Korn (Carlos), gesagt werden kann.

Am 7. Oct. Der berühmte Indianer Thomas Beaulau gab heute die erste Vorstellung seiner Kunststücke im kleinen Redoutensaale. Die Behendigkeit, Geschicklichkeit und Leichtigkeit dieses Menschen ist wirklich bewunderungswürdig. Sein Spiel mit drei Messern, welche er in allen Rich-

tungen um sich herumwirft; dann ein ähnliches, aber noch künstlicheres Spiel, mit vier Metallkugeln, die equilibrischen Stücke mit zwanzig kleinen Fähnchen, welche er nach einander mit der Zunge auf die Oberlippe stellt und zwar so, daß sie eine Art umgekehrter Pyramide bilden, dann die Kunststücke mit dem Kreisel, welchen er auf die oberste Spitze eines schwachen, sich unter der Last hin- und herbiegenden Rohres stellt und balancirt, ferner das Kraftstück mit einer zweiundvierzigpfündigen eisernen Kugel, welche er mit den Füßen in die Höhe schnellt und mit dem Rücken auffängt, mußten allgemeines Staunen erregen. Der ungetheilteste Beifall wurde ihm zu Theil, doch war der Zuspruch nicht sehr zahlreich, woran vermuthlich der hohe Eintrittspreis (5 Gulden W. W.) die Schuld trägt.

Am 9. Oct. Das Haus des Corregidor's heißt eine neue Posse, welche nach dem Französischen des Victor (la maison de Corregidor), von Vogel, bearbeitet ist und heute im Theater an der Wien mit Beifall gegeben wurde. Das Ganze ist freilich nur ein Stückwerk von Intriguen; wenn eine derselben abgesponnen ist, fädelt sich die andere ein, allein es hat doch sehr komische Momente und die Unwahrscheinlichkeiten kann man bei einer Posse wohl verzeihen. Hr. Rüter als Corregidor hat den Sieg davon getragen.

Am 10. Oct. gab der Indianer seine zweite Vorstellung, wurde eben so sehr bewundert als das erstemal, aber noch spärlicher besucht.

Am 12. Oct. Ein seltsamer Fall ereignete sich in unserer Stadt, indem nämlich Mann und Frau in einem Alter von 69 Jahren und an demselben Tage am Schlagflusse starben.

Am 13. Oct. Die älteste Tochter unserer Schröder betrat heute zum erstenmale die Bühne als Aricia in Phädra. Eine einnehmende körperliche Bildung, eine — für ihr Alter bewundernswerthe — Besonnenheit im Spiele, eine reine und verständige Declamation zeigten von der guten Schule, aus welcher sie hervorging. — Als das Publikum sie am Schlusse vorrief, führte sie die geehrte Mutter an der Hand vor und empfahl sie nicht nur der Nachsicht, sondern auch der Strenge des Publikums.

Am 14. Oct. Dem. Hartmeyer, eine Schweizerin, sang heute im Theater an der Wien, in einer dem Ballette vorhergehenden musikalischen Akademie zwei italienische Arien und ein Duett mit Dem. Milani. Ihre Stimme ist stark und rein, sie singt mit Gefühl und regt daher auch das Gefühl der Hörer an. Für den italienischen Gesang scheint sie übrigens zu wenig Kunstfertigkeit zu besitzen, französische Romanzen dürften ihrer Stimme besser zusagen.

Am 16. Oct. Mad. Schröder führte uns heute auch ihre jüngere Tochter als Melitta in Sappho vor. Diese steht noch auf der Grenzlinie zwischen Kind und Jungfrau, daher war es wohl auch zu erklären, daß ihr die Aeußerungen der Kindlichkeit mehr gelangen, als jene der Geschlechtsliebe. Uebrigens ist zu hoffen, daß auch in dieser Schülerin der großen Mutter, der Bühne einst eine Zierde reifen werde.